

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 31 (1915)

Heft: 49

Artikel: Die Entfremdung unserer Jugend von Handwerk und Gewerbe

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-580943>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bei einer Nichtübertragung der Arbeit einem wenigstens Mitteilung gemacht würde. Die Angelegenheit wird nicht weiter verfolgt, da man ja überall an der Arbeit ist, die Sache einmal gründlich zu studieren, um ein gesundes solides Fundament erstellen zu können.

Zum Schlusse wird noch das Bedauern ausgedrückt, daß einzelnen, nur von wenigen Lehrlingen besuchten gewerblichen Zeichnungsschulen der Lebensfaden abgeschnitten werden soll, und wird es als eine Ungerechtigkeit empfunden, daß den Lehrlingen in kleinen Gemeinden die Wohltat des Zeichnungsunterrichtes nicht zukommen soll, was natürlich die Haltung von Lehrlingen auf dem Lande sehr erschwert. Der Gewerbebeschulerverband ist in Sachen bereits an maßgebender Stelle vorstellig geworden.

An die Handwerksmeister,
sowie auch an die **Eltern und Jünglinge**
richten die Unterzeichneten folgenden Aufruf:

Schon vor dem Ausbruch des Weltkrieges beklagten sich zahlreiche Vertreter unseres heimischen Gewerbebestandes über den bedenklichen Mangel an schweizerischem Nachwuchs im Gewerbe. Schweizer waren in manchen Zweigen als gelernte Arbeiter fast oder gar nicht mehr zu bekommen, und die Meister sahen sich wohl oder übel auf den fremden Zufluß angewiesen. Wohin es auf solchem Wege mit dem schweizerischen Gewerbe kommen sollte, wenn sich unser Volk immer mehr davon abwandte, darum sorgten sich verhältnismäßig wenige. Vielen trat aber die Schwierigkeit vor Augen, als die Nachbarstaaten im August 1914 ihre Bürger auch aus unserer Gegend zu den Fahnen riefen, und die abziehenden fremden Gesellen Lücken zurückließen, die von keinen Einheimischen ausgefüllt wurden. Mancher Meister mochte damals hoffen, der eine oder andere seiner Leute werde bald wieder zurückkehren. Heute ist unschwer vorauszusehen, daß auch nach dem Krieg der fremde Zuzug für lange ausbleiben wird. Dies mahnt zum Aufsehen, und bereits haben sich eidgenössische und kantonale Behörden, sowie vaterländische Gesellschaften und Vereine mit der Sache befaßt.

Es liegt im Interesse des ganzen Landes, vor allem aber im eigensten Interesse des Handwerkerstandes selbst, daß unsern gewerblichen Berufen ein eigener, einheimischer Nachwuchs wieder entsteht.

Sehen wir uns nach den Gründen um, die zu der Kalamität geführt haben, so zählt dazu unverkennbar die in den letzten Jahrzehnten erheblich gestiegene Flucht unserer jungen Leute von der schwereren Handarbeit und ihr entsprechender Zudrang zu den gelehrten Berufsarten und den Beamtungen. Diese Umstände führten zu zeitweiliger starker Überfüllung im Kaufmanns-, Beamten- und Lehrerstand und hatten für viele junge Schweizer, die es im Handwerk weiter gebracht hätten, eine gedrückte, unbefriedigende Existenz zur Folge.

Andererseits wandten sich allzu viele junge Leute ohne Lehre irgendwelcher Beschäftigung zu, um dann einfach die große Zahl der Handlanger zu vermehren. In vielen diesen Fällen mochten die Mittel für eine richtige Berufslehre fehlen. Staatliche und gemeinnützige Hilfe ist daher hier vermehrt zu erhoffen; sie wird aber nicht alles Wünschbare leisten können. Wie die Erfahrung lehrt, fehlte ferner oft die richtige Berufsberatung; die zahlreichen Stellen, die sich mit dieser Aufgabe schon bisher verdienstvoll befaßten, werden immer noch zu wenig um Rat befragt. Daß dies künftig mehr geschehe, dafür möchten die Erziehungsbehörden und die unterzeichneten Stellen besorgt sein.

Neben all diesen Erscheinungen tritt aber auch die Tatsache zutage, daß sich die Handwerksmeister, besonders in den Städten, mehr und mehr von der Aufgabe der Lehrlings-Ausbildung zurückgezogen haben, und es ist klar, daß alle Versuche zur Hebung unseres Handwerks ein Schlag in die Luft sind, wenn die Meister nicht durch Schaffung einer genügenden Anzahl guter Lehrstellen ihrerseits Hand bieten zur vermehrten Ausbildung von Lehrlingen. Die bisherige Haltung vieler Meister in dieser Frage ist wohl begreiflich; sind doch Arbeitsbetrieb und Lebens-Einrichtung vielerorts so stark verändert worden, daß dem Meister aus der Lehrlingshaltung große Unbequemlichkeiten erwachsen, während von einem daraus resultierenden Gewinn gar nicht gesprochen werden kann. Allein die heutige wirtschaftliche und politische Lage redet eine zu deutliche Sprache von der Gefahr, die dem schweizerischen Gewerbe droht, als daß unser Volk und namentlich die Vertreter unseres Gewerbes der Entwicklung weiter untätig zusehen dürften.

Die unterzeichneten Behörden und Gesellschaften erachten es daher als ihre Pflicht, einerseits die Eltern und die aus der Schule tretenden Jünglinge bei ihrer Berufswahl auf das Handwerk hinzuweisen, andererseits aber auch die Handwerksmeister erneut in freundschaftlicher Gesinnung aufzufordern, in ihrem eigenen Interesse sowohl als im Interesse ihrer Berufe und des ganzen Landes auf den bevorstehenden Schluß des Schuljahres für vermehrte Schaffung von Lehrstellen und deren Anmeldung bei den bestehenden oder noch zu gründenden Beratungsstellen und Arbeitsämtern besorgt zu sein. Die Sache ist durchaus dringlich und mit weiterem planlosem Zusehen würde nach unserer Überzeugung dem schweizerischen Gewerbe ein bedeutender, nicht wieder gutzumachender Schaden entstehen. Schnelles Handeln tut dringend not, und wir hoffen, daß noch in diesem Frühjahr ein starker Anfang gemacht werde, indem den schulentlassenen Jünglingen, die sich dem Gewerbe zuwenden wollen, von den Meistern ausreichende Gelegenheit geboten wird, in eine tüchtige Berufslehre zu treten. Das würde andererseits dazu beitragen, das Vertrauen von Behörden und Volk zum Handwerker- und Gewerbebestand zu befestigen, wodurch auch das Ansehen und die Wertschätzung der handwerklichen Berufsarten wieder gehoben würden.

St. Gallen, im Februar 1916.

Für das Erziehungsdepartement des Kantons St. Gallen:
H. Scherrer, Reg.-Rat.

Für die Neue helvetische Gesellschaft St. Gallen:
Dr. Karl Bürke.

Für die kantonale Gemeinnützige Gesellschaft:
Dr. A. Mächler, Reg.-Rat.

Für die Gemeinnützige Gesellschaft der Stadt St. Gallen:
A. Rothenberger, Pfarrer.

Für den kantonalen Gewerbeverein:
A. Steiger, Malermeister.

Für den Gewerbeverband der Stadt St. Gallen und Umgebung: H. Markwalder.

Die Entfremdung unserer Jugend von Handwerk und Gewerbe

gibt dem Vorstand des Aargauischen Gewerbeverbandes (Präsident Herr Nationalrat Ursprung, Sekretär Herr Lehrer Billiger, Laufenburg) Veranlassung, mit einem Kreisschreiben an die Erziehungs- und Armenbehörden und an die Lehrerschaft und Geistlichkeit des Kantons Aargau zu gelangen. Es wird darin u. a. ausgeführt

Die Kriegszeit hat in unserem Lande auch der Allgemeinheit eine Erscheinung offenbart, die in eingeweihten Kreisen schon lange wachsende Besorgnis erregte. Wir meinen das Ueberwuchern der fremden Arbeiter in Handwerk und Gewerbe und die dadurch entstandene Annäherung einer Oberherrschaft dieser fremden Elemente über die Einheimischen und auf Seite der schweizerischen Jungmannschaft die Flucht vor dem Handwerk.

Neben vielen andern Ursachen der bedauerlichen Abkehr dürfte auch der Umstand mitwirken, daß in den oberen Klassen der Gemeinde-, Fortbildungs- und Bezirksschulen die Verhältnisse von Handwerk und Gewerbe, ihre Stellung im Ganzen und ihre Werte als Grundlage des Volkstums und der Staatserhaltung zu wenig erörtert werden.

In der Berufswahl zeigen sich Eltern und Kinder zumest vollständig unwissend und unvorbereitet. Sie beurteilen die Welt nach ihrem Schein und wollen zu hoch oben hinaus. Alles strebt den „höhern“ Berufsarten zu. Und welches sind die Folgen? In den Städten sind die Schreibstuben der Arbeitslosen überfüllt von gelernten Kaufleuten. Auf jede ausgeschriebene Bureaufstelle melden sich Dutzende von Bewerbern. Tausende finden in ihrem „höhern“ Beruf keine Befriedigung, weil sie der enormen Konkurrenz, in die sie die Eitelkeit der Eltern bei der Berufswahl hineinzwängte, nicht gewachsen sind. Nun müssen sie in untergeordneter Stellung um geringen Lohn arbeiten und froh sein, wenn sie überhaupt eine Anstellung finden und behalten können und nicht ins Elend kommen. Das sind die Folgen.

Und nun das andere Extrem: In Städten und Industriegebieten bringen es die Not und der Mangel an Einsicht der Eltern mit sich, daß viele Jünglinge zu gar keiner beruflichen Bildung, zu keiner Richtlinie im Leben kommen. Sie besorgen in der Fabrik eine bestimmte Handlung, die in kürzester Zeit erlernt ist, bekommen von Anfang an Lohn, und an die Zukunft denken sie nicht. So auch die Lauf- und Schenkburschen, die Bureaudienler und Unterportiers. Alle diese Berufe ersparen die Mühen und Opfer einer Lehrzeit, sie bringen früh Geld ein und ein freies Leben mit seinen Gefahren. Aber kein anderer ist dem Risiko der Arbeitslosigkeit mehr ausgesetzt, als der ungelernete Arbeiter, den jeder Zufall aufs Pflaster setzt und der dann oft sein Lebtag ein Tagelöhner bleibt.

Da steht im Handwerk doch besser. Sein Niedergang ist eine Phrase. Wohl kanns der Enkel nicht mehr betreiben, wie es der Großvater betrieb. Aber wenn er etwas Rechtes gelernt hat und mit klarem Kopf und konsequentem Willen die Vorteile, die unsere Zeit ihm bietet, ausnützt, statt nur über ihre Nachteile zu lamentieren, so wird er, so gut jener es war, ein selbständiger Mann. Denn auch der Handwerker kann sich die stetig wachsenden Errungenschaften an technischen Hilfsmitteln und im Verkehr zu Nutzen machen. Allerdings gehört ein intelligenter, praktisch und theoretisch wohl ausgebildeter Handwerker dazu. Die landläufig gewordene Ansicht, daß mittelmäßig veranlagte Köpfe zur Erlernung eines Handwerks gerade gut genug seien, kann darum nicht genug bekämpft werden.

Größte Vorsicht in der Berufswahl ist ja freilich auch innerst der Handwerksbranchen geboten. Außer der persönlichen Neigung des Lehrlings und seiner sowohl als des Lehrmeisters Befähigung wollen die durch die wirtschaftliche Lage bedingten Aussichten wohl erwogen sein.

Merkwürdiger- und ganz unbegründeterweise hat sich unsere Jungmannschaft von einer Reihe von Handwerkern und Gewerben abgekehrt, die ihren Mann redlich ernähren, schöne Arbeitsgelegenheit und die Möglichkeit der Entwicklung und Selbständigkeit in sich bergen. Hierher

gehören die Nahrungsgewerbe, die Gewerbe der Buchbinder, Dachdecker, Kaminfeger, Drechsler, Gärtner, Gipser, Maler, Tapezierer, Satiler, Schmiede, Schlosser, Schreiner, Wagner, Küfer, Schneider, Schneiderinnen und Weißnäherinnen, die Baugewerbe: Zimmerleute, Maurer, und eine Reihe sogenannter Spezialitätenbetriebe, die bei besonderer Eignung und umfassender Ausbildung gute Aussichten bieten. Auf diesen Gebieten herrscht geradezu Arbeitermangel, vornehmlich Mangel an richtig gelernten einheimischen Arbeitskräften.

Wir bitten Sie, auf diese Berufe in erster Linie hinzuweisen. Ihre Erlernung erfordert kräftiges Zugreifen, Arbeit und ist mit etwas Geschicklichkeit verbunden. Aber dieser wahren Schule künftiger Tüchtigkeit entzieht sich nur Schwäche und Verweichlichung. Was dem Handwerk an äußerem Schein abgeht, wird durch die Vorteile, die es bietet, wohl ausgeglichen. Hier kann es jeder normal veranlagte Jüngling zur Tüchtigkeit und Selbständigkeit bringen. Die berufliche Tüchtigkeit aber gibt den Ausschlag für des Mannes wahre Achtung und für den Erfolg und nicht die Zugehörigkeit zu dieser oder jener Berufsklasse. Nicht was man treibt, sondern wie man's treibt, das ist die Hauptsache.

In Zusammenfassung des Gesagten bitten wir Sie

1. in Ihren Wirkungskreisen die Zuwendung begabter Jünglinge zum Handwerk und Gewerbe zu empfehlen,
2. auf die Schattenseiten des zu großen Zubranges zu den gelehrten und Handelsberufsarten hinzuweisen und
3. eindringlich zu warnen vor den sog. ungelerten Berufen.

Als Beratungs- und Auskunftsstellen empfehlen wir Ihnen das Gewerbemuseum in Aarau und die Vorstände des aargauischen Gewerbeverbandes und seiner über den ganzen Kanton verbreiteten Berufs- und Vorkassektionen.

Der Staat hat großes Interesse daran, daß jedes Arbeitsgebiet rekrutiert aber keines überlaufen, und daß kein Bürger einem Beruf zugeführt werde, zu dem er nicht berufen ist und der ihn nicht befriedigt und ernährt. Darum wenden sich die Lehrlingspatronate allerorten an Behörden und Lehrerschaft um Mithilfe bei der Aufklärung über die besprochenen für die Volkswohlfahrt so wichtigen Fragen, und aus einzelnen Teilen des Schweizerlandes wird von dieser Seite bereits einflußreiche, günstige Mitwirkung gemeldet.

Ausstellungswesen.

Ausstellung französischer Spielwaren in Lausanne.
Vom 24. Februar bis zum 24. März findet in den Galeries du Commerce in Lausanne eine von der „Vie Féminine“ in Paris (88, Avenue des Champs-Élysées) veranstaltete Ausstellung französischer Spielwaren statt, in welcher außer den Spielwaren einiger Fabriken zahlreiche Probefstücke bis jetzt noch nicht ausgegebener Artikel zu finden sind, die mit Geduld und Scharfsinn von französischen Verwundeten und Verkrüppelten verfertigt wurden. Außer dem eigentlichen Spielzeug sind daselbst noch einige Modestücken in der Tradition der im achtzehnten Jahrhundert üblich gewesenen Pandora-Puppe vertreten, sowie einige Muster von Nippfachen, wie Dosen, Vasen usw., von echt französischer Eleganz.

Holz-Marktberichte.

Vom Holzmarkt und Holzvorräten in der Mark (Schwyz). (Korr.) Infolge der vielen Gesuche von Kor-